

Waldentwicklung im Nationalpark

Wälder sind ein wesentlicher Bestandteil des Schweizerischen Nationalparks (SNP). 28 Prozent der Parkfläche sind heute gemäss SNP-Homepage mit Wald bedeckt. Schon früh begann die Erforschung der natürlichen Entwicklung der Parkwälder. Auch wenn wir heute, nach über 80 Jahren Beobachtung, schon einiges wissen, ist zu bedenken, dass im Gebirge eine einzige Baumgeneration zwischen 300 und 600 Jahren dauern kann.

Andreas Zingg, Martin Schütz

Wald wird im Allgemeinen als etwas Statisches wahrgenommen. Dies gilt wahrscheinlich besonders für Gebirgswälder. Nur wer diese Wälder in einem zeitlich genug grossen Abstand besucht und ein gutes Erinnerungsvermögen hat, wird feststellen, dass in diesen Wäldern eine unglaubliche Dynamik herrscht: Nicht nur Tiere oder einjährige Kräuter verändern sich in einem Wald dauernd, auch die scheinbar so statisch dastehenden Bäume entwickeln sich, wenn man sie mit den richtigen Werkzeugen betrachtet. Solche Werkzeuge sind die ertragskundliche oder waldwachstumskundliche Forschung sowie Waldinventuren und Modellierungen.

Vielfältige und langfristige Waldforschung

Im Nationalpark setzte die waldwachstumskundliche Forschung bereits 1926 ein. Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft wSL (damals Centralanstalt für das forstliche Versuchswesen) legte fünf Versuchsflächen von je 0,25 Hektaren Grösse an. Eine erste Erfassung beschränkte sich auf die Beschreibung und photographische Dokumentation, die bis heute weitergeführt wird. 1934 wurden dann die Durchmesser aller Bäume und einige Baumhöhen gemessen und 1947 wurden alle Bäume, die mehr als 1,3 Meter hoch waren, mit einer Nummer markiert. 1950 publizierte Burger die Ergebnisse dieser ersten Erhebungen. Mit den weiteren Messungen 1963, 1977, 1991 und 2003, die auch die soziale Stellung der Bäume im Bestand und allfällige Schäden einschlossen, kann heute die Entwicklung jedes einzelnen Baumes genau verfolgt werden.

Während und nach dem Zweiten Weltkrieg – bei hohen Holzpreisen – stellte sich in den Gemeinden, denen der Wald immer noch gehört, die Frage, ob aus den Nationalparkwäldern nicht ein Nutzen gezogen werden könnte. Deshalb wurde 1957 die gesamte Waldfläche mit einer Stichprobenerhebung inventarisiert (Kurth 1960), eine Erhebung, die leider nie wiederholt wurde, abgesehen von einigen ausgewählten Folgemessungen, die 2002 und 2003 durchgeführt wurden (Risch 2004).

1977 legte das Institut für Waldbau der ETH unter der Leitung von Prof. Hans Leibundgut zwölf Beobachtungsflächen in verschiedenen Teilen des Parks an, auf denen seither zwei Bestandesaufnahmen erfolgten. Weitere Walddaten lieferte 1984 das Landesforstinventar mit rund 55 Probestellen im Nationalpark, allerdings ohne Erhebungen im Legföhrenwald.